

*Lexikon der christlichen Ikonographie.* Bd. 5: Ikonographie der Heiligen. Aaron bis Crescencianus von Rom. Freiburg 1973: Verlag Herder. 519 S., Ln.

*Lexikon der christlichen Ikonographie.* Bd. 6: Ikonographie der Heiligen. Crescencianus von Tunis bis Innocentia. Hrsg. von Wolfgang BRAUNFELS. Freiburg 1974: Verlag Herder. 294 S., Ln., Subskriptionspreis DM 148,—.

Auf die allgemeine Ikonographie in den Bänden 1—4 folgt nun ab Band 5 die spezielle Ikonographie, und zwar die Ikonographie der Heiligen. Entgegen früheren Ankündigungen wird dieser Teil nicht bloß zwei, sondern insgesamt 4 Bände umfassen, da sich nach Mitteilung des Herausgebers der ursprüngliche Plan als undurchführbar erwies.

Gegenstand der Heiligenbände, in denen erstmals der Versuch unternommen wird, die Heiligen der ganzen christlichen Welt zu erfassen, ist die Beschreibung und inhaltliche Erklärung der Heiligendarstellung in der christlichen Kunst bis um 1900. Das Werk beschränkt sich also auf ikonographische Fragen und will kein hagiographisches Lexikon sein. Der Aufbau der einzelnen Artikel hält sich im wesentlichen an das Schema der Bände zur allgemeinen Ikonographie: Quellen — Ikonographie — Literatur. Diese Bände wurden bereits in OK 11 (1970) 517 f; 12 (1971) 371; 13 (1972) 217; 14 (1973) 107 vorgestellt.

Aus dem Inhalt der Heiligenbände seien hier besonders die Übersichtsartikel hervorgehoben (z. B. Bekenner, Bischöfe, Diakone, Hierarchen, Fürstinnen), welche die sozialen und theologischen Zusammenhänge darstellen, in die die einzelnen Heiligendarstellungen einzuordnen sind.

Trotz der notwendigen Beschränkung auf die Ikonographie werden nicht nur Kunsthistoriker und Volkskundler dieses Lexikon mit Gewinn lesen, sondern auch Seelsorger und Katecheten. So läßt sich aus ihm — um nur ein Beispiel zu nennen — für die Einführung in den Gottesdienst an den Heiligentagen manch fruchtbarer Gedanke schöpfen. Bei entsprechender Verwendung könnte das Lexikon der christlichen Ikonographie mithelfen, das Verständnis für die Heiligen wieder zu wecken und ihre Verehrung zu fördern. J. Schmitz

*Handbuch der Kirchengeschichte.* Bd. VI: Die Kirche in der Gegenwart. Zweiter Halbband: Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878 bis 1914). Freiburg 1973: Verlag Herder. 648 S., Ln., Subskriptionspreis DM 92,—, Einzelpreis DM 104,—.

*Handbuch der Kirchengeschichte.* Bd. II/1: Die Reichskirche nach Konstantin dem Großen. 1. Halbband: Die Kirche von Nikaia bis Chalkedon. Freiburg 1973: Verlag Herder. XVIII und 464 S., Ln., Subskriptionspreis DM 72,—, Einzelpreis DM 82,—.

Mit dem Erscheinen der Bände II, 1 und VI, 2 geht das Handbuch der Kirchengeschichte allmählich seiner Vollendung entgegen, freilich nicht, ohne daß der Aufteilungsplan erneut modifiziert werden mußte. Hatte es sich schon bald herausgestellt, daß die ursprüngliche Konzeption, das Handbuch in vier Teilen aufzubauen, aus technischen Gründen und äußeren Umständen nicht einzuhalten war, so mußten auch jetzt wieder Modifizierungen vorgenommen werden:

Durch Erkrankung des Hauptautors von Band II hatte sich die Fertigstellung des Manuskriptes verzögert, so daß sich Verlag und Herausgeber entschlossen, das bisher fertiggestellte in einem ersten Halbband vorzulegen.

War zunächst vorgesehen, Band VI mit der Geschichte der Kirche zwischen den beiden Weltkriegen als Zeitgeschichte in gebotener Kürze und historischer Zurückhaltung abzuschließen, so hat der tiefe Einschnitt, den das II. Vaticanum darstellt, den Herausgeber bewogen, die kirchliche Zeitgeschichte vom 1. Weltkrieg bis zum II. Vaticanum in einem gesonderten Band herauszubringen, um so den besonderen Erfordernissen dieser Aufgabe zu entsprechen.

Band II, 1 umgreift in etwa den Zeitraum von Nikaia bis Chalkedon. Der erste Teil widmet sich dem Werden der Reichskirche im Rahmen der kaiserlichen Religionspolitik. Hier stellt sich heraus, daß — bei allem Sendungsbewußtsein Konstantins — dieser Kaiser sich doch gegenüber der Kirche zurückhielt, wohl vor allem aus Rücksicht gegenüber der heidnischen Majorität in der Reichsbevölkerung, so daß die größere Gefahr für die Selbständigkeit der Kirche in dieser Zeit nicht in erster Linie direkt vom Kaiser ausging, sondern eher darin bestand, daß angesichts der Privilegierung der Kirche bei manchen Bischöfen der kritische Blick in Fragen der Bindung an den Staat verloren ging. Eine gesonderte, ausführliche Beleuchtung fordern die theologischen Auseinandersetzungen dieser Zeit. Dieser Aufgabe widmet sich der zweite Teil. Fragen der Christologie bis Ephesus — Namen wie Apollinaris von Laodizäa, Kyrill und Nestorius sind hier von besonderer Bedeutung —, das Konzil

von Ephesus in seiner Problematik und Bedeutung, die weitere Entwicklung bis Chalkedon, gekennzeichnet vor allem durch das Aufkommen des Monophysitismus und eine ausführliche Darstellung des Chalkedonense werden hier ebenso geboten wie eine sachkundige Würdigung des Streites um Origenes, der priscillianischen Bewegung, des Donatismus, Pelagianismus und Augustinismus. Sehr ausführlich wird dann im abschließenden dritten Teil das innere Leben der Kirche zwischen Nikaia und Chalkedon dargestellt, wo neben dem organisatorischen Aufbau der Kirche, der Entwicklung des römischen Primats bis Leo I., dem Klerus der Reichskirche, der Liturgie, Verkündigung und Frömmigkeit sowie der Frage Kirche und Gesellschaft, vor allem die Missionstätigkeit der Kirche in dieser Zeit dargestellt wird (E. Ewig), ein Thema, das bisher meist nur unzureichend behandelt ist, sowie die Entwicklung und Ausbreitung des Mönchtums im Osten und Westen, wobei die Darstellung die Ergebnisse der neuesten Forschung eingearbeitet hat. —

Hatte schon Band VI, 1 die Geschichte der Kirche zu Beginn und in der Mitte des 19. Jahrhunderts als eine Geschichte gekennzeichnet, die ringen muß um ihr Verhältnis zur modernen Welt bei gleichzeitiger Bewahrung der Überlieferung, so trifft diese Charakteristik den Zeitraum, den Band VI, 2 behandelt, noch besser, was durch die programmatische Überschrift diese Bandes: „Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878—1914)“ zum Ausdruck kommt. Man kann diese Spannung sehr gut an den beiden Pontifikaten Leos XIII. (1878—1903) und Pius X. (1903—1914) ablesen, die oft geradezu als Antithesen angesehen worden sind. So ist denn auch dem ersten Teil des Bandes: „Das Problem der Anpassung an die moderne Welt“ eine Darstellung des Pontifikats Leos XIII., dem zweiten Teil: „Defensive Kräftekonzentration“ eine Darstellung des Pontifikats Pius' X. vorangestellt. Freilich werden hier nur die Probleme angerissen; die Gesamtheit der kirchengeschichtlichen Vorgänge dieser Zeit erweist sich als vielschichtiger. Das wird deutlich, wenn im ersten Abschnitt die Sonderproblematik der einzelnen Länder zur Sprache kommt, die sich (um einige Beispiele zu nennen) mit so unterschiedlichen Vorgängen wie dem Kulturkampf in Preußen und seine Beilegung, dem Scheitern der Aussöhnung der Katholiken mit der Republik in Frankreich und der Probleme der katholischen Kirche in Nordamerika zu befassen hat.

Der zweite Abschnitt des ersten Teiles ist ganz der Ausbildung der Katholizismen in der modernen Gesellschaft gewidmet, einer Erscheinung, die unter dem Pontifikat Leos XIII. sich voll entfaltete und bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts bestimmend blieb. Hier werden dann auch die sozialen Bewegungen behandelt, die eine wesentlich differenziertere Sicht verdienen, als es heute manchmal mit dem Pauschalurteil „Versagen der Kirche“ geschieht. Der Frömmigkeitsgeschichte ist (entsprechend der Konzeption des Handbuchs) ein eigener Abschnitt gewidmet, ebenso der Thematik „Lehramt und Theologie“, die allerdings nicht nur die Sanktionierung der Neuscholastik, ihr Verhältnis zu den „neuen Philosophen“, das Aufblühen der Kirchengeschichte, die Bibelfrage und den Amerikanismus behandelt, sondern auch die Ostkirchenfragen und die päpstlichen Unionshoffnungen.

Der zweite Teil, programmatisch eröffnet durch die Darstellung des Pontifikats Pius' X., analysiert das Reformwerk dieses „konservativen Reformpapstes“ (Abschnitt 1) und die modernistische Krise (Abschnitt 2), die mit den scharfen kirchenamtlichen Eingriffen und dem Integralismus als Folgeerscheinung ja keineswegs als bewältigt angesehen werden kann, sondern, wenn man so will, damals verdrängt, heute noch einer positiven Aufarbeitung harret. Ein weiterer Abschnitt ist mehr kirchenpolitisch akzentuiert; er behandelt im einzelnen die besonderen Verhältnisse in Italien (die römische Frage), den deutschen Katholizismus, die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich und schließt mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges, wobei sich besonderes Augenmerk auf die Frage richtet, inwiefern und inwieweit die katholische Kirche hier Mitverantwortung trägt.

Der abschließende dritte Teil behandelt die Missionsgeschichte von Leo XIII. bis zum zweiten Weltkrieg. Hier zeigt sich, daß der eigentliche Impuls für die Weltmission zu dieser Zeit vom aufkommenden und sich allmählich durchsetzenden Imperialismus bzw. Kolonialismus bestimmt war, während die leitenden Instanzen der Propaganda sich mit ihrem — uns heute merkwürdig erscheinenden — Missionsbegriff (Mission als Tätigkeit bei den Christen der Ostkirchen und den katholischen Einwanderern in Nordamerika) selber im Wege standen, bis endgültig durch die Kurienform durch Pius X. 1908 dies Manko beseitigt wurde. Der erste Weltkrieg und seine Folgen stellt dann für die Entwicklung der Mission einen entscheidenden Einschnitt dar, insofern hier die allmähliche Lösung der christlichen Mission vom Kolonialismus eingeleitet wurde, was dann die Entwicklung von selbständigen Kirchen in den Missionsgebieten einleitete, eine Entwicklung, die in unseren Tagen erste greifbare Früchte zu zeitigen scheint.

Die sehr breit angelegte Darstellung (mehr als 600 Seiten) eines Zeitraumes, der (einmal abgesehen von der Missionsgeschichte) kaum mehr als 30 Jahre umfaßt, und die große Zahl der Mitarbeiter, signalisiert, wie schwer dieser Zeitraum der Kirchengeschichte in den Griff zu bekommen ist. Doch ist das nicht nur verständlich wegen der für die Kirchengeschichtsschreibung relativ geringen zeitlichen Distanz, sondern sogar wünschenswert, weil hier Probleme behandelt werden, die die Wurzeln unserer heutigen Probleme bloßlegen.

P. Revermann

SCHNEIDER, Ambrosius (Hrsg.): „Die Cistercienser. Geschichte — Geist — Kunst.“ Unter Mitherausgeberschaft von Adam WIENAND, Wolfgang BICKEL und Ernst COESTER sowie 15 Sachbearbeitern. Köln 1974: Wienand-Verlag. 648 S. mit 383 Abbildungen, Ln., DM 58,—.

Dieses umfangreiche Buch ist keine Ordensmonographie im üblichen Sinne, in der über die Gründung, Ausbreitung und Geistigkeit des Ordens berichtet wird, sondern ein breit angelegtes Kompendium mit enzyklopädischem Charakter. Es würde den Rahmen des zur Verfügung stehenden Raumes dieser kurzen Besprechung sprengen, wenn wir alle Kapitel im einzelnen anführen würden. Wir beschränken uns daher auf einen summarischen Überblick: Unter den mönchischen Gemeinschaften des Mittelalters nimmt der Cistercienser-Orden einen Platz von starker eigentümlicher Prägung ein. Denn geniale Organisatoren wie die großen Äbte Stephan Harding und Bernhard von Clairvaux verstanden es, durch die wohl- ausgewogene Verbindung traditioneller und moderner Ideen eine zentral ausgerichtete Verfassung festzulegen, deren Kern die alljährliche Zusammenkunft der Äbte zum Generalkapitel in Citeaux, dem weisungsgebenden Gremium des Ordens, darstellt. Mit dem macht- vollen religiösen Wirken Bernhards breiteten sich die Cistercienser-Klöster schnell über das ganze Abendland aus. Ihr monastisches Leben bestand in der konsequenten Befolgung der Regel Benedikts. Durch Einfachheit und Strenge, durchglüht von asketischem Geist, wirkte der Orden auf viele, die eine religiöse Vertiefung anstrebten. In Zusammenarbeit von Mönchen und Laienbrüdern unter dem benediktinischen Leitwort „Ora et labora“ entwickelten die Klöster eine Eigenwirtschaft, die in der Bodenbearbeitung beispielgebend wirkte. Aus den Urwäldern entstanden landwirtschaftliche Musterbetriebe, und manche Sumpfland- schaft im Norden und Osten Deutschlands verwandelte sich unter den Händen der grauen Mönche in Ackerland. Auch als Baumeister von Klöstern und Kirchen leistete der Orden Großes. Durch die konsequente Übertragung ihrer geistigen Haltung auf die Architektur schufen die Mönche eine Bauweise, die ihre Wesensart offenbart. Grundsätzlich errichteten die Cistercienser ihre Bauten selbst. Darüber berichtet in Wort und Bild ein eigenes Kapitel: „Der Baubetrieb der Cistercienser.“ In einem groß angelegten Kapitel dieses Buches wird die Entwicklung des cisterciensischen Kirchenbaues dargelegt und durch Grundrisse sowie Ansichten der Bauwerke illustriert.

Ein besonderes Kapitel ist der Kolonisation und Mission im Osten gewidmet. Regesten- auszüge aus dem preußischen Urkundenbuch stellen eine eindrucksvolle Dokumentation dar über den Cistercienser-Bischof Christian von Preußen, den früheren Abt Gottfried von Lekno. (Wie Bonifatius nahm auch er — auf Wunsch des Papstes — einen anderen Namen an.) An der gegen Ende des 12. Jahrhunderts einsetzenden Christianisierung Livlands und Est- lands waren deutsche Cistercienser maßgeblich beteiligt. Dünamünde war für die Missionie- rung von großer Bedeutung. Die Klöster Doberan und Dargut wirkten vorbildlich bei der Missionierung und Kultivierung Mecklenburgs. Papst Alexander III. bestätigte 1178 das Bistum Schwerin, dessen erster Bischof Berno, vormalig Mönch von Amelungsborn war.

Erstmals erfahren in diesem Buch auch die Cistercienser-Frauenklöster in zwei umfang- reichen Kapiteln eine Darstellung. Das erste behandelt ihre Entstehung im Rahmen der religiösen Frauenbewegung, das zweite stellt die Vielfalt ihrer Kirchen vor, durch Grund- risse, Schnittzeichnungen und Abbildungen anschaulich gemacht.

Geist und Kunst der Cistercienser spiegeln sich auch in den Erzeugnissen ihrer Schreib- stuben wider. In einem besonderen Kapitel wird die Entwicklung der Schreibertätigkeit in den Klöstern und die Geschichte einer Anzahl von Klosterbibliotheken dargestellt. Ein Bild- tafelteil mit Katalog schließt sich an.

Die Welt des Mittelalters liegt im Symbol beschlossen. Nichts ist im Mittelalter um seiner selbst willen da, sondern alle Dinge bestehen nur im Widerschein des Göttlichen, dessen körperhafte Aussagen die Symbole sind. Heilssymbole und Dämonensymbole im Leben der Cisterciensermönche und -nonnen werden in einem ausführlichen und bebilderten Kapitel abgehandelt.